

DER MENSCH ALS LEIB UND SEELE

Die Bibel beschreibt, wie Gott den Menschen geschaffen hat, Leib und Seele wunderbar verwoben. Den Tod, der seine Schatten über unser Leben wirft, überwindet Gott und verwirklicht die neue Schöpfung.

**Es zwickt und zwackt, die Nase tropft;
es juckt und knackt, im Ohr, da klopft's.**

So spüren wir beim Älterwerden unseren Körper. Oder könnten wir das auch von der Seele sagen? Körper und Seele machen sich bemerkbar, wir müssen uns mit ihnen auseinandersetzen. Freude und Schmerz bringen sie ins Leben.

Menschen – Made by God!

Und so heisst unser erster Satz nicht: Der Mensch ist ein Sünder. Nein, wir Menschen sind zunächst Geschöpfe, Ebenbilder Gottes, geadelt und mit höchster Würde ausgestattet. Made by God! Am Anfang der Bibel heisst es: «Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.»¹

Wir sind Geschöpfe und mit der ganzen Schöpfung stehen wir zunächst unter dem Gotteswort: «Siehe, es war sehr gut.»² Lasst uns dies erst einmal geniessen! Wir dürfen unsere Leiblichkeit von der Schöpfung her wohlwollend sehen, wir dürfen sie hoch einschätzen. Wie viele haben Mühe mit ihrem Körper, mit ihrem Aussehen. Selbstanahme ist wichtig, wie auch immer wir gestaltet sind.

Lebendige Seele

In 1. Mose 2 erkennen wir einen anderen Aspekt des ganzen Menschen. In Vers 7 heisst es: «Da bildete Gott, der HERR, den Menschen aus Staub vom Erdboden und hauchte in seine Nase³ Atem des Lebens,⁴ so wurde der Mensch eine lebende Seele⁵.»

Man könnte auch übersetzen: «So wurde der Mensch ein lebendiger <Schlund>, eine lebendige <Gurgel>.» Ich ein lebendiger Schlund, eine atmende Gurgel? Tönt nicht gerade elegant. Aber der Seele schlund lehrt mich etwas Entscheidendes: Leib und Seele gehören untrennbar zusammen – die



Lebendig wird der Mensch durch Gottes Atem, vom Himmel gegeben.

griechische Philosophie mit ihrer Verherrlichung der Seele hin oder her.

«Lobe den HERRN, meine Seele»

Anders ausgedrückt: Du und ich, wir sind also eine atmende, von Gott behauchte lebendige Seelenkehle. Vieles können wir nur vom Seelischen her begreifen, etwa den Satz: «Lobe den HERRN, meine Seele.» Mit den innersten Gefühlen und Regungen loben wir unseren Gott. Einer Enkelin sage ich ab und zu: «Jetzt spielen wir aus der Seele heraus Flöte.» Haben wir Gefühle in uns – Gott hat sie zuerst gehabt!

Besonders zwei Zivilisationskrankheiten mit V führen zu schwerer Seelenverkrüppelung: Vernachlässigung und Verwöhnung in der Kindheit. Christa Meves spricht gar von einem Seelenverlust.

Ausgewogene Leib- und Seel-Sorge braucht der Mensch!

Beziehungswesen

Gott schuf uns Menschen mit Leib und Seele als ein Gegenüber. Gott wollte ein Lebewesen, mit dem er kommunizieren kann. Das macht uns kostbar und wertvoll. Wir sind ein leib-seelisches Beziehungswesen. Wer in Beziehungen lebt, erfährt Freud und Leid in allen Schattierungen.

Doch viele Zeitgenossen wollen das Seelische und den Geist wegargumentieren. «Unsere Zeit hat die Seele und den Geist entthront und zu Funktionären physiologischer und niederer Reaktionsvorgänge degradiert» (Wladimir Lindenberg). – Hörst du nicht die Seele schreien?

Andere leben nach dem Slogan: «Gesundheit um jeden Preis!» Hauptsache gesund. Schönheit und sportliche Leistungen kreisen oft um die Leibsorge. Ausgewogene Leib- und Seel-Sorge braucht der Mensch!

Dem Leib Sorge tragen ...

Ein weises Plädoyer für den Leib finden wir bei Paulus: «Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid teuer erworben, darum preist Gott mit eurem Leibe.»⁶ In 1. Thessalonicher 5,23 finden wir Geist, Seele, samt Leib. Der ganze, eine Mensch, hier mit seinen drei Aspekten, ist wertgeschätzt und darf dem wiederkommenden Jesus entgegengehen.

Lasst uns jetzt einen Blick auf die Neuschöpfung des Leibes werfen. Die Sünde hat wie in 1. Mose 3 beschrieben den ganzen Menschen mit Leib, Seele und Geist erfasst und durchdrungen.

... denn er deutet aufs Kommende

Jesu Tod am Kreuz bringt uns Erlösung für den ganzen Menschen. Wir sind erlöst von der Sünden-, Todes- und Teufelsmacht.

Wenn nun unser äusserer Mensch zerfällt, so wird der innere durch die Auferstehungsmacht Christi im Geist von Tag zu Tag erneuert. Das habe ich buchstäblich bei Besuchen meiner alten Mutter erlebt. Ich sagte ihr: «Jetzt feiern wir ein Fest, du, Jesus und ich!» Erstaunt blickte sie mich an. Ja, Lieder, Bibelverse und Gebete taten jeweils ihr Werk der inneren Erneuerung.

Schlussendlich bricht der leibliche Tod bei jedem durch. Uns allen, die wir glauben, ist aber ein neuer Geistleib, den Gott erschafft, verheissen. Die Bibel spricht von der Auferstehung des Leibes in eine neue, unfassbare, unverwelkliche, unvergängliche Herrlichkeitswelt hinein, wo wir unserem auferstandenen Herrn begegnen werden.

Wiederherstellung!

Unsere Leiblichkeit wird von Gott wiederhergestellt; Jesu Erscheinung nach der Auferstehung gibt eine Ahnung davon.⁷ Paulus schreibt: «Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.»⁸ Die Todesmacht des Fleisches ist besiegt. «Jesus lebt, mit ihm auch ich!»⁹

Unser Glaube nach der Bibel umfasst dies alles: Wir sind geschaffen – gefallen – erlöst – und vollendet.

Zuletzt ein Tipp: Musik verbindet und stärkt Gemüt und Denken, Leib und Seele.



Reiner Siebert
pens. Pfarrer EGW, Biberen

¹ 1. Mose 1,27 (ELB) ² 1. Mose 1,31 ³ hebräisch: *nesamah*; Atem als Ausdruck des Lebens ⁴ hebräisch: *chaj*, Leben, lebendig ⁵ hebräisch: *nefesch*; Seele, Leben, Gurgel, Kehle, Schlund, Gier, usw. ⁶ 1. Korinther 6,19-20 ⁷ Philipper 3,21! ⁸ griechisch: *soma psychikon* – *soma pneumatikon*; 1. Korinther 15,44

⁹ Anfang des Osterlieds von Christian Fürchtegott Gellert, RG 482.

HERZ UND VERSTAND

Das Herz ist die eigentliche Mitte des Menschen. Es kommt auf das Verstehen und Wollen des Herzens, sein Empfinden und Entscheiden an. Die Bibel lehrt uns Wesentliches zum Herzen.

«Folge deinem Herzen» ist heutzutage ein populärer Ratschlag. Er geht davon aus, dass das eigene Herz am besten weiss, was gut für uns ist. Im Buch der Sprüche gibt es einen Vers, der ähnlich klingt: «Gib acht auf dein Herz, mehr als auf alles andere! Denn davon hängt dein Leben ab.»¹ Das Herz muss behütet werden. Doch Achtung: In der Bibel gibt es viele Texte, die davor warnen, dem Herzen zu folgen.

Mitte des Menschen

Das Herz² ist die Mitte des Menschen. Vom Herzen hängt das Leben ab. Schon vor mehr als 2'000 Jahren wusste man, dass das Herz ein Organ in der Brust ist, das den Menschen am Leben erhält. So wird ein Herzinfarkt beschrieben, wenn von Nabal gesagt wird, dass sein Herz erstarb.³

In der Bibel meint «Herz» oft Verstand und Einsicht, manchmal Bewusstsein und Urteilsvermögen: Man weiss

**«Lehre uns zählen unsere Tage,
damit wir ein weises Herz erlangen!»**

Psalm 90,12

etwas im Herzen,⁴ man versteht mit dem Herzen; und auch die Weisheit, von der in den Sprüchen viel die Rede ist, liegt im Herzen. Mose wirft dem dauernd murrenden Volk vor, dass ihnen ein Herz, das versteht, fehlt.⁵ Heute verbinden wir den Verstand mit dem Hirn; die Bibel siedelt ihn im Herzen an.

Tiefe und hohe Emotionen

In 1. Mose 2 erkennen wir einen anderen Aspekt des Das Herz ist auch der Sitz der Gefühle, des Temperaments. Es empfindet Schmerz, hat Angst, ist bekümmert oder gelassen,⁶ kann aber auch voller Freude sein. «Ein fröh-

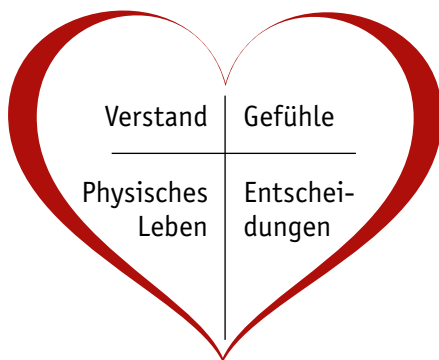


Einer hört das Herz in mir pochen und nimmt meine innersten Regungen wahr.

liches Herz lässt das Gesicht strahlen. Bei Kummer im Herzen wirkt ein Mensch bedrückt.»⁷ Es gibt sowohl Herzschmerz als auch Herzensfreude. Das Herz kann misshütig sein,⁸ verzagt oder entschlossen: «Sei stark, und dein Herz erweise sich als mutig!»⁹

Wollen und entscheiden

Und noch etwas Viertes ist mit dem Herzen verbunden. Es ist der Ort des Wollens¹⁰, der Wünsche¹¹ und der Entscheidungen¹². Der Prophet Nathan sagt zu König David: «Geh hin, tu alles, was du im Herzen hast, denn der HERR ist mit dir!»¹³ Mit dem Herzen entscheiden – damit ist in



der Bibel aber nicht das gemeint, was heute darunter verstanden wird. Herz und Kopf stehen nicht in Konkurrenz zueinander. Es geht nicht um «Herz über Kopf»-Entscheidungen. In der Bibel ist das Herz der Ort, an dem Denken und Fühlen zusammenkommen.

Es ist ein Irrglaube, dass das Herz der beste Kompass zum wahren Glück ist. Die Bibel spricht anders über unser Herz: «Trügerisch ist das Herz, mehr als alles, und unheilbar ist es. Wer kennt sich mit ihm aus?»¹⁴ Trügerisch und unheilbar – nicht gerade schmeichelhafte Worte. Gefühle können täuschen, und es ist nicht ratsam, sich von ihnen leiten zu lassen. Das gilt sowohl für die schönen als auch für die schwierigen Gefühle.

Gott ganz vertrauen

In Sprüche 3,5-7a heisst es: «Vertraue dem Herrn von ganzem Herzen! Verlass dich nicht auf deinen eigenen Verstand! Erkenne seinen Willen auf allen deinen Wegen, so wird er dir den Weg bahnen. Halte dich nicht selbst

für klug!» Es lohnt sich da, genau zu lesen. Auf den ersten Blick könnte man meinen, dass der Vers dazu auffordert, dem Herzen und nicht dem Verstand zu folgen. Aber so steht es da nicht.

Vertrauen sollen wir dem Herrn, unserem Gott. Wie wir gesehen haben, meint die Bibel mit dem Herzen durchaus auch unseren Verstand. Dem Herrn mit den Herzen zu vertrauen, heisst ganz vertrauen – mit dem, was wir fühlen und denken. Um gut entscheiden zu können, brauchen wir mehr als unsere Gefühle und unseren Verstand.

Für die Propheten ist die grundlegende Erneuerung des Herzens die Hoffnung der Menschheit.¹⁵ Mose spricht von der Notwendigkeit, das Herz zu beschneiden, um Gott zu lieben.¹⁶ Hesekiel hofft auf den Tag, an dem Gott das steinerne Herz durch ein lebendiges Herz ersetzen wird.¹⁷ Jeremia erwartet, dass Gott einen neuen Bund schliesst, bei dem seine Gebote in die Herzen geschrieben werden.¹⁸

Reines Herz

Jesus zeigt, dass viel Böses aus dem Herzen des Menschen kommt und dass das Herz der Heiligung bedarf.¹⁹ Paulus greift dies im Römerbrief auf: Gerade, weil die Menschen ihrem Herzen gefolgt sind, haben sie das Göttliche mit dem Vergänglichen vertauscht und sich von den schändlichen Begierden des eigenen Herzens verführen lassen.²⁰

Die von den Propheten verheissene Erneuerung des Herzens kommt durch Jesus. Wer von Herzen an ihn glaubt, wird gerettet und sein Herz wird mit der Liebe Gottes erfüllt.²¹

Unser Herz ist ein schlechter Führer, aber ein guter Diener. Darum sollen wir nicht dem Herzen folgen, sondern mit ganzem Herzen Gott lieben.²²



Thomas Oesch
Pfarrer EGW in Spiez

¹ Sprüche 4,23 ² Hebräisch *leb* oder *lebab*, über 800mal vom menschlichen Herzen, 26mal vom Herzen Gottes. «Der HERR sieht das Herz an», 1. Samuel 16,7, spricht vom verborgenen Kern der Person, vgl. Sprüche 15,11. Das Bild «Herz des Meeres» meint die unbekannte Weite und unergründliche Tiefe des Meeres, Jona 2,4; Sprüche 30,19. ³ 1. Samuel 25,38 ⁴ 5. Mose 6,6 wörtlich: «Die Worte sollen auf deinem Herzen sein», vgl. Sprüche 7,3. ⁵ 5. Mose 29,3 ⁶ Sprüche 14,30 ⁷ Sprüche 15,13 ⁸ 5. Mose 15,10 ⁹ Psalm 27,14 ¹⁰ Hans Walter Wolff, Anthropologie des AT, 1973, 84: Das Herz ist «zugleich Organ des Verstehens und des Wollens». ¹¹ Unerfülltes Sehnen kann das Herz überfordern, Sprüche 13,12. ¹² «Zu Herzen reden» meint: zu einem Entschluss bewegen, 2. Chronik 32,6. Wolff, 86. ¹³ 2. Samuel 7,3 ¹⁴ Jeremia 17,9 ¹⁵ Vgl. Psalm 51,12 ¹⁶ 5. Mose 30,6 ¹⁷ Hesekiel 36,26 ¹⁸ Jeremia 31,33 ¹⁹ Matthäus 15,16ff; 5,8. Griechisch *kardia*. ²⁰ Römer 1,21ff ²¹ Römer 10,9f; 5,5 ²² 5. Mose 6,5; Markus 12,30

DER MENSCH: VERGÄNGLICH, DOCH ZUM EWIGEN LEBEN BERUFEN

Wer über (seine) Leiblichkeit nachdenkt, wird nicht am herausfordernden Thema der Vergänglichkeit vorbeikommen. Sie wird uns spätestens dann bewusst, wenn wir am Grab eines lieben Menschen stehen und die Worte hören «Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück».¹

Als moderner Mensch kann man die Vergänglichkeit verdrängen! Die Kosmetikindustrie verdient Milliarden damit, die Anzeichen der Vergänglichkeit in Form von Falten und Pölsterchen zu bekämpfen. Auch die Medizin arbeitet mit Hochdruck daran, das Ärgernis der Vergänglichkeit zu beseitigen. Der utopische Traum von der ewigen Jugend motiviert exzentrische Milliardäre, immense Geldsummen in die Anti-Aging-Forschung zu investieren.² Nach dieser Sichtweise wird menschliche Vergänglichkeit zur blossen

**Alles, was uns jetzt
in diesem Erdenleben beschwert
an Krankheit, Sünde und Charaktermängeln,
wird in der Auferstehung und Neuschöpfung
von uns abfallen!**

Krankheit und das Wunder des Lebens zu einem verfügbaren, menschengemachten Gut. Die Vergänglichkeit scheint überwindbar!

Unvergänglichkeit – wirklich erstrebenswert?

Wäre ein in die Ewigkeit verlängertes Leben wirklich anstrengenswert? Die griechische Mythologie beschreibt den zur ewigen Schufterei verdamnten Sisyphos. Jeden Tag rollt er den Felsblock den Berg hoch und immer, wenn er ihn oben hat, kullert er ihm wieder ins Tal hinunter – Sisyphusarbeit eben! Wir verstehen Hiob, der ausruft: «Ich vergehe! Ich will nicht ewig leben!»³

Und plötzlich bekommt der Engel mit dem Flammenschwert, der im Paradies den Baum des Lebens bewacht, um den Menschen am Griff nach dem ewigen Leben zu hindern, eine ganz andere Bedeutung.⁴ Gott missgönnt



Gott hält Besseres für uns bereit.

dem Menschen das ewige Leben nicht. Gott will uns aber ewiges Leben in dieser Form – mit Schmerzen, Unkraut und Streit – schlicht nicht zumuten!

Vergänglichkeit – Gottes Setzung

«Alles Fleisch ist wie Gras! Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, wenn des Herrn Odem darein bläst.»⁵ Das ist die biblische Kurzbotschaft zur Vergänglichkeit des Menschen. «Fleisch» meint in der Bibel das Menschsein grundsätzlich, nicht nur den offensichtlich vergänglichen Leib. Auch das menschliche Denken und Wollen – vor allem, wenn es nicht von Gott und seinem Willen bestimmt ist⁶ – nennt die Bibel «Fleisch». Diese Lebensweise ist der Vergänglichkeit unterworfen und findet keinen Zugang zum ewigen Reich Gottes.⁷ Das Wissen um diese unabänderliche Vergänglichkeit fasst Mose in die bekannten Worte: «Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir klug werden.»⁸

Hoffnung, nicht Verhängnis

Trotzdem sieht die Bibel Vergänglichkeit nicht als deprimierendes Verhängnis, dem der Mensch hilflos ausgeliefert ist. Zwar beschreibt Paulus die Vergänglichkeit als «Knechtschaft», welcher die ganze Schöpfung unterworfen ist – aber mit der Hoffnung auf «die herrliche Freiheit der Kinder Gottes»!⁹

Alles, was uns jetzt in diesem Erdenleben beschwert an Krankheit, Sünde und Charaktermängeln, wird in der Auferstehung und Neuschöpfung von uns abfallen! Petrus jubelt: «Wir sind wiedergeboren zu einem unvergänglichen und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch!»¹⁰ Und Paulus stimmt in das Lob mit ein, weil «durch den Heiland Christus Jesus das

Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht wurde durch das Evangelium.»¹¹

Der Schlüssel zur Ewigkeit

Zwischen irdischer Vergänglichkeit und Neuschöpfung für die Ewigkeit braucht es eine Verwandlung. Die Menschwerdung Jesu und seine wunderbare Auferstehung sind die beiden Schlüsselmomente dabei. Um die Vergänglichkeit zu überwinden wurde «das ewige Wort Fleisch!»¹² Jesus wird durch und durch Mensch und nimmt «die Gestalt des sündigen Fleisches an».¹³

Mit dem Wunder der Auferstehung, nach dem Tod am Kreuz, bricht Jesus die Bahn, dass das «Verwesliche Unverweslichkeit¹⁴ anziehen kann und das Sterbliche Unsterblichkeit». Jesus ist der Erste der Neuschöpfung¹⁵ und entmachtet dadurch den Tod¹⁶, welcher bisher das letzte Wort der Vergänglichkeit gewesen war.

Dem Glaubenden wird dieser Sieg über die Vergänglichkeit durch Jesus Christus von Gott geschenkt!¹⁷ Paulus bringt diese überströmende Hoffnung auf den Punkt: «Wir wissen, wenn unsere irdische Hütte abgebrochen wird (Vergänglichkeit), so haben wir ein Haus von Gott erbaut, das ewig ist im Himmel (Neuschöpfung)!»¹⁸

So akzeptiere ich getrost meine Vergänglichkeit, weil ich weiss, dass Gott etwas Besseres für mich bereithält.



Werner Jampen
Ressortleiter Personal
Pfarrer EGW

¹ 1. Mose 3,19 ² <http://tinyurl.com/2fwwhec9> ³ Hiob 7,16 ⁴ 1. Mose 3,22-24 ⁵ Jesaja 40,6. Das hebräische Wort *basar*, 273mal im AT, bezeichnet den hilfälligen, schwachen Menschen, seinen Körper, 3. Mose 19,28, Sprüche 4,22, sein Fleisch, Verwandtschaft, aber auch das Fleisch von Tieren. ⁶ Epheser 2,3; Römer 7,5 ⁷ 1. Korinther 15,50 ⁸ Psalm 90,12 ⁹ Römer 8,20-21 ¹⁰ 1. Petrus 1,4 ¹¹ 2. Timotheus 1,10 ¹² Johannes 1,14 ¹³ Römer 8,3 ¹⁴ 1. Korinther 15,54 ¹⁵ 1. Korinther 15,20 ¹⁶ 1. Korinther 15,55 ¹⁷ 1. Korinther 15,57 ¹⁸ 2. Korinther 5,1

HÖREN: DAS OHR

Mit dem Ohr erkennt der Mensch und empfängt die Anrede. Er öffnet sein Ohr oder schliesst es.

Das Ohr mobilisiert den ganzen Menschen.¹ Im Hebräischen heisst hören (שמע schāmā) nicht nur hören im Sinn des akustischen Aufnehmens. Was die deutsche Sprache mit verschiedenen Vorsilben ausdrückt, steckt für den Hebräer alles im Wort hören: da ist das Zuhören, das Hören auf jemanden, nämlich das Gehorchen, und das Erhören.

Das alte Israel ist eine mündliche Kultur. Auch Verträge und Gottes Gebote werden von den meisten Menschen nie gelesen, sondern gehört. Oft geht es also um Ohrenzeugenschaft. Das Ohr nimmt aber nicht nur wahr und versteht, es steht auch eng mit dem Glauben in Verbindung und mobilisiert im Gehorsam den ganzen Menschen.²

Im Folgenden beleuchte ich das Hören auf Gott und das taube Ohr, das geöffnete Ohr und den Gehorsam als das Hören, das zur Tat wird.

Hören auf Gott

Der Mensch sieht Gott nicht. Umso wichtiger ist für die Beziehung zu Gott das Hören: «Höre, Israel, der Herr ist

unser Gott, der Herr allein. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.»³

Das taube Ohr

Das taube Ohr trübt allerdings die Gottesbeziehung. Mose wirft Israel seine Rebellion vor, obwohl es doch Gottes grosse Machttaten sah in der Wüste. Mose schlussfolgert: «Und der HERR hat euch bis auf diesen heutigen Tag noch nicht ein Herz gegeben, das verständig wäre, Augen, die sähen, und Ohren, die da hörten.»⁴

Der Mensch hört. Und er hört zugleich nicht. Seine Ohren hören, aber sein Herz hört nicht. Er ist geistlich tot und blind und taub. Er versteht nicht, er glaubt nicht, er gehorcht nicht. Er verschliesst sein Ohr gegenüber Gott oder seinem Bruder. Jesaja erhält später den Auftrag, die geistliche Blindheit und Schwerhörigkeit als Gottes Gericht für begrenzte Zeit anzukündigen.⁵ Obwohl wir hören, sind wir taub für Gottes Wahrheit.

Glauben an Christus – das geöffnete Ohr

Mit Jesus Christus aber bricht das Reich Gottes in diese Welt ein: Jesus öffnet die Augen der Blinden und die



Ohren der Tauben.⁶ Jesus spricht oft über das Hören und sein Verhältnis zum Glauben.⁷ Er begründet etwa sein Reden in Gleichnissen mit Verweis auf Jesaja: «Denn mit sehenden Augen sehen sie nicht und mit hörenden Ohren hören sie nicht; und sie verstehen es nicht.»⁸ Dann sagt er seinen Jüngern: «Selig sind eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören.»⁸

Zu denen, die ihn verworfen haben, sagt Jesus: «Aber ihr glaubt nicht, denn ihr seid nicht von meinen Schafen. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir.»¹⁰

Der Messias Jesus öffnet Tauben die Ohren – körperlich und geistlich. Wer Ohren hat zu hören, der höre, ist seine Aufforderung: Er soll ihm genau zuhören, seine Botschaft ernst nehmen. Am Hören auf Jesus entscheidet sich das Gericht schon heute – wenden wir unser Ohr ihm zu, oder wenden wir unser Ohr ab vom Wort der Wahrheit und laden uns Lehrer auf, die unseren Ohren schmeicheln, weil wir lieber Fabeln hören wollen als die Wahrheit?¹¹

Gegen die Ohrenschmeichler im nationalsozialistischen Deutschland hat Karl Barth prägend formuliert, dass wir uns als Kirche die Botschaft nicht selbst geben, sondern dass wir hören: «Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.»¹²

Der Mensch kann sich den Zuspruch, aus dem er lebt, nicht selbst geben. Auch für diese Demut des Empfangens kann das Ohr sinnbildlich stehen. Der Mensch lebt eben nicht vom Brot allein, sondern von Gottes Wort, dass er sich von aussen sagen lassen muss: das Wort der Vergebung, das ihn aufbaut und reinigt, ihm seine Würde gibt und von dem er zutiefst abhängig ist. Der Glaube kommt aus dem Hören und das Hören aus dem Wort von Christus. Auch von daher gilt, dass das Ohr den ganzen Menschen mobilisiert.

Gehorchen – das tätige Ohr

Das Hören meint oft nicht nur die Wahrnehmung, sondern auch das Beherzigen. Ein hörendes Herz hat sich

Salomo gewünscht und erhalten. Luther übersetzt «ein gehorsames Herz».¹³ Gehorchen heisst hören und tun. Jakobus mahnt uns: «Seid Täter des Wortes, nicht Hörer allein.»¹⁴ Da hört der Mensch den Befehl Gottes und er gehorcht. Da hört einer den Hilfeschrei seines Nachbarn und er erhört ihn und steht ihm bei. Das Ohr, das sich vor Gott nicht verschliesst, darf sich auch dem Klageschrei des Nächsten nicht verschliessen: «Wer seine Ohren verstopft vor dem Schreien der Armen, der wird einst auch rufen und nicht gehört werden.»¹⁵

Siebenmal sagt Jesus in den Evangelien: «Wer Ohren hat (...) der höre!» Er ruft uns auf, uns um das Hören zu bemühen¹⁶, weil nicht jeder hören und verstehen kann. Sieben weitere Male mahnt uns Jesus in der Offenbarung zum Gehorsam mit den Worten «Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! Wer überwindet, ...»

So ist das Ohr das Organ der Wahrnehmung, der Erkenntnis und der Kommunikation. Gott spricht uns gnädig an. Christus überwindet die Rebellion des tauben Ohrs und schenkt ein gehorsames Ohr, das sich auch dem Schrei des Nächsten nicht verschliesst.

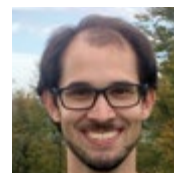
Müssen wir das Hören in unserem visuellen Zeitalter üben? Haben wir den Mut und die Demut zu hören? Wo und wie hörst du auf Gott in deinem Alltag, damit nicht Sorgen oder Luxus deinen Glauben ersticken?

In den Sprüchen zeigt Salomo auf, wie wichtig das Zuhören ist: Wer antwortet, ehe er hört, dem ist es Torheit und Schande.¹⁷ Das Ohr kann einen Menschen klug, weise und gottesfürchtig machen, oder aber töricht und beratungsresistent. Entsprechend mahnt uns Paulus in den Briefen stetig, einander zu ermutigen und zu ermahnen. Wie ist das mit uns? Lasse ich mir etwas sagen? Höre ich auf die Kritik, aber auch auf die Ermutigung meiner Glaubensgeschwister? Kann ich auch mal lange zuhören, bevor ich etwas sage?

Wie hörst du in deinem Alltag auf Gott, damit nicht Sorgen oder Luxus deinen Glauben ersticken?

Samuel Schmid
Pfarrer EGW

in der Stadtmission Luzern



¹ Das Ohr dient dem Menschen zur Erkenntnis und Kommunikation. Über die Information und die Anrede versetzt das Ohr den ganzen Menschen in Bewegung. ² Hans-Walter Wolff, Anthropologie des Alten Testaments, München, 1973, Seite 124 ³ 5. Mose 6,4-5 (Luther 1984) ⁴ 5. Mose 29,3

⁵ Das Problem ist besonders tragisch angesichts der Tatsache, dass der Mensch «von einem jedem Wort lebt, das aus dem Mund Gottes geht» (Matthäus 4,4 als Zitat von 5. Mose 8,3). ⁶ Jesaja 35,5 ⁷ So Matthäus 13,18ff ⁸ Matthäus 13,13 ⁹ Matthäus 13,16 ¹⁰ Johannes 10,26-27 ¹¹ 2. Timotheus 4,3-4

¹² Barmer Theologische Erklärung, 1934, These 1 ¹³ 1. Könige 3,9 ¹⁴ Jakobus 1,22 ¹⁵ Sprüche 21,31 ¹⁶ Markus 4,24 ¹⁷ Sprüche 18,13

REDEN: DER MUND

Sprache macht uns aus, macht uns reich. Wir leben von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt. Das Buch der Bücher lehrt uns reden, wie es Gott gefällt.

In der Bibel wird über den Menschen gestaunt: «Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst?»¹ Das zuletzt geschaffene Geschöpf zeichnet sich aus durchs Sprechen. Gott redet Adam an und trägt ihm als erstes auf, die Tiere zu benennen.² Adams erste in der Bibel wiedergegebene Worte bringen die Freude über Eva zum Ausdruck. «Mit dem Wort, das Antwort ist auf das vollendete Geschenk, ist der Mensch erst ganzer Mensch.»³ Das Sprechen und das von Sprache geformte Denken heben uns Menschen aus allem Geschaffenen heraus.

Das zeigt sich im Wortschatz des Alten Testaments. Für Ohr und Auge hat es je ein Wort. Mit dem Sprechen und Murmeln, dem Schreien und Singen sind die Wörter für Mund und Lippe, Zunge, Gaumen und Kehle verbunden⁴ – und über zwanzig Tätigkeitswörter!

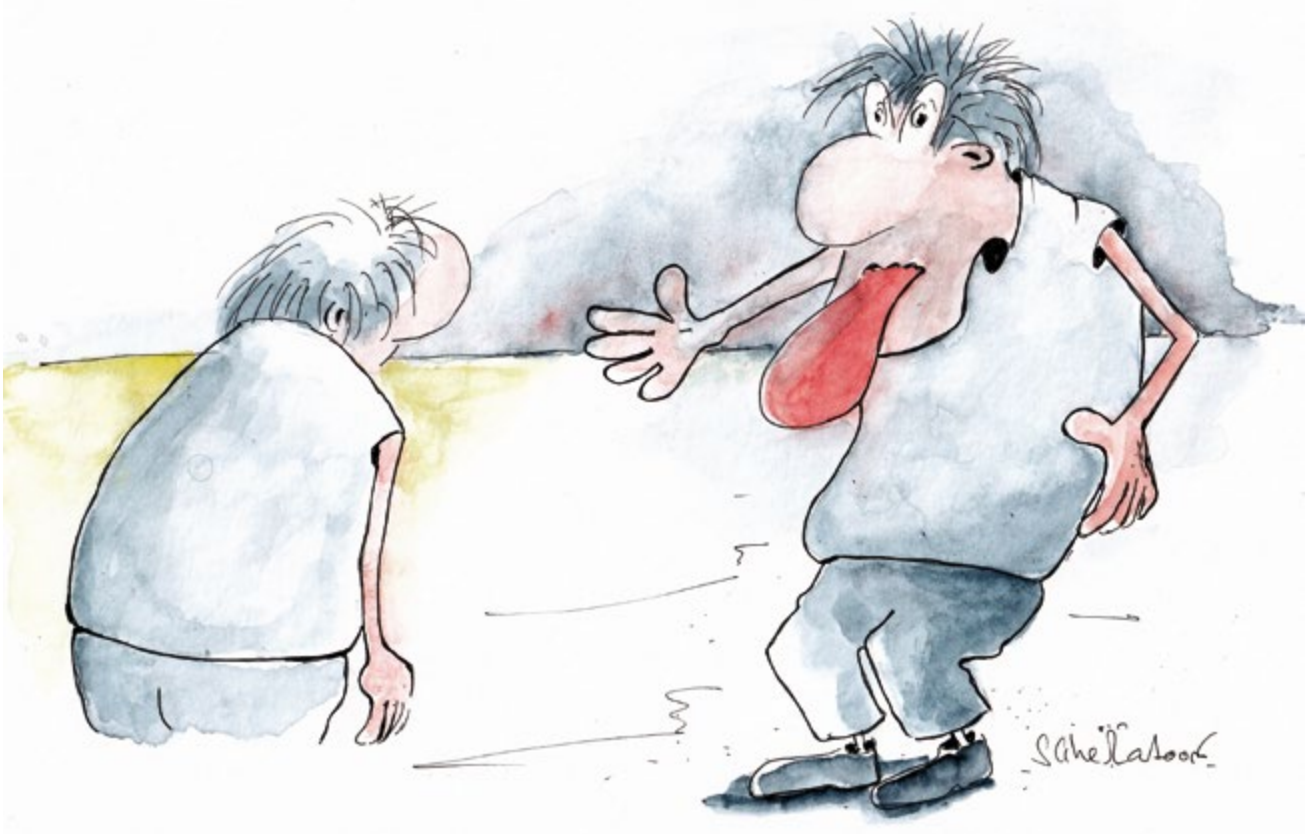
Wozu Sprache uns fähig macht

Dem Menschen ist es gegeben, mit Sprache Seiendes und Wirkliches festzuhalten und damit umzugehen. Mit dieser Fähigkeit steht er vor Gott, der alles ins Dasein gerufen hat. Der Psalmist weiss: «Durch das Wort des HERRN sind die Himmel gemacht. Er ist es, der sprach und es geschah, der gebot, und es stand da.»⁵ Jahrhunderte später schreibt Johannes über Christus: «Im Anfang war das Wort, der Logos ... Alles ist durch ihn geworden.»⁶

Sprache ist schöpferisch – nicht nur jene der Dichter und Sänger. Sie adelt uns Menschen. Gleichnisse etwa heben etwas ins Bewusstsein, was sonst verborgen ist; sie verdeutlichen und klären.⁷ Sprache stiftet Gemeinschaft. Was geht verloren, wenn man und frau nicht redet mit dem Allmächtigen, nicht betet!

Zweischneidige Zunge

Umso grösser, verglichen mit anderen Gliedern, ist darum auch das Potenzial der Zunge – zum Guten und zum Bösen, zum Schaden und zum Segen. Es ist schrecklich,



Die Zunge: Wahrheit oder Lüge, heilend oder verletzend?

wenn Menschen andere oder sich selbst verfluchen, gar Gott lästern.

Die Zunge äussert, was im Herzen ist, Freude, Zweifel oder Zwiespalt: «Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.»⁸ Wer als Christ das heilsame Reden üben will, tut gut daran, sein Herz zu prüfen.

Höchst realistisch zeigt die Bibel auf, was die Zunge vermag. Wer sich kundig machen will, lese die Sprüche. «Reines Silber ist die Zunge eines Gerechten. Ein törichter Schwätzer kommt zu Fall. Der Mund des Gerechten lässt die Weisheit spriessen, eine falsche Zunge aber wird abgeschnitten. Mit dem Mund richtet ein Ruchloser seinen Nächsten zugrunde. Aus dem Mund der Frevler sprudeln Bosheiten. Eine sanfte Zunge zerbricht Knochen. Wie gut ist ein (hilfreiches) Wort zur rechten Zeit!»⁹

Mit Worten aufbauen

Salomos Mahnung, nicht viel zu sprechen und seine Lippen im Zaum zu halten, findet ihr Echo bei Jakobus: «Ein jeder Mensch sei schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn.»¹⁰ Er vergleicht die Zunge mit einem kleinen Feuer, das einen Wald anzünden kann.¹¹ Paulus fasst zusammen, was die Apostel einschärfen: «Kein hässliches Wort komme über eure Lippen, sondern wenn ein Wort, dann ein gutes, das der Erbauung dient, wo es nützt, und denen, die es hören, Freude bereitet.»¹²

Das Vorbild dafür ist Jesus, der Rabbi aus Nazareth. Er lehrt vollmächtig und spricht pointiert; die Zuhörer sind überwältigt, oft schockiert.¹³ Sie werden – wenn sie ihr Herz öffnen – erkennen, «dass ich von mir aus nichts tue,

sondern so rede, wie mich der Vater gelehrt hat».¹⁴ Jenen, die eine Antwort nicht verdienen, verweigert Jesus sie.¹⁵ Seinen Jüngern sagt er: «Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben.»¹⁶ Sie gelten für alle Zeiten und über sie hinaus.¹⁷

Unser Reden prüfen

Wenn Jesus Christus Menschen neu macht, zeigt sich das auch im Reden. Wir tun gut daran, uns immer wieder zu prüfen. Fahre ich jäh drein, brause ich auf? Kommt über die Lippen, was das Herz bewegen soll, ohne es zu äussern? Kläre ich etwas im direkten Gespräch – oder rede ich hintenherum?¹⁸

Christen sollen anhaltend Lob opfern. Im Alten Bund wurden Tiere und Früchte Gott dargebracht. Nun soll ihn «die Frucht der Lippen» ehren, betont der Autor des Hebräerbriefs.¹⁹

Seit über 500 Jahren werden Bücher gedruckt; wir telefonieren und kommunizieren seit dreissig Jahren online – meist schriftlich, ohne den Empfängern unserer Äusserungen in die Augen zu blicken. In Social Media wuchern – explodieren? – die Untugenden, zu denen Sprechende leider fähig sind: herabzusetzen, anzuschwärzen, zu hetzen und Hass zu schüren. Umso dringender treffen uns die Mahnungen der Bibel. Ringen wir genug darum, wahrheitsgetreu und heilvoll zu reden – und unsere Kinder darin anzuleiten?

Peter Schmid
Redaktion



¹ Psalm 8,5 ² 1. Mose 2,20 ³ H.W. Wolff, Anthropologie des Alten Testaments, München, 1973, 120 ⁴ Mund: hebräisch *päh* – auch für Aaron als Moses Sprecher, griechisch *stoma*. Lippe: *sapa* – auch für Sprache, Jesaja 19,18, griechisch *cheilos*. Zunge: hebräisch *lason* – auch für heidnische Sprachen, Sacharja 8,23, griechisch *glossa*. Kehle: hebräisch *garon* – für Mund, Psalm 149,6. ⁵ Psalm 33,6.9 ⁶ Johannes 1,1.3 ⁷ Die Gleichnisse von Jesus. Schon Jotam, Richter 9,7ff; Nathan, 2. Samuel 12,1ff. ⁸ Matthäus 12,34, von Luther klassisch übersetzt. ⁹ Sprüche 10,20.10.31; 11,9; 15,28; 25,15; 15,23 ¹⁰ Sprüche 10,19; Jakobus 1,19 ¹¹ Jakob 3,5 ¹² Epheser 4,29 ¹³ Matthäus 7,28f.; 22,33 ¹⁴ Johannes 8,28 ¹⁵ Matthäus 21,27; Lukas 23,9 ¹⁶ Johannes 6,63 ¹⁷ Matthäus 24,35 ¹⁸ Vgl. die Mahnung 2. Timotheus 2,14.16 ¹⁹ Hebräer 13,15

JESUS ALS LEIBLICHER MENSCH

Der Leib ermöglicht uns, uns in Gottes Welt zu regen und seinen Willen zu tun. Jesus hat es vorgelebt.

Mit unserem menschlichen Verstand lässt sich Jesus Christus nur eingeschränkt erfassen. Jesus war, als er auf dieser Erde lebte und handelte, zu hundert Prozent Mensch, so wie wir, mit allen körperlichen Herausforderungen des Lebens. Und doch gleichzeitig hundert Prozent Gott. Diese göttliche Rechnung zeigt uns, dass wir Jesus, sein Leben als Gott und Mensch, mit dem Herzen und im Glauben erfassen müssen, denn für unseren Verstand geht dies nicht auf. Der Liederdichter Johann L. K. Allendorf bringt es in einem Weihnachtslied auf den Punkt: «Gottheit und Menschheit vereinen sich beide; Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah!»

Es gilt zu beachten, dass die Bibel fast durchgehend vom hebräischen Denken geprägt ist. Dieses kennt keine Trennung von Leib und Seele, im Gegensatz zum griechischen Denken. Das griechische Denken hat jedoch die Kirche in ihrer Geschichte stärker geprägt als das hebräische Denken. Gott wird also in Jesus selbst leibhafter Mensch.

Wahrer Gott – und nicht weniger Mensch als wir

Bereits im Jahr 325 hielt die frühe Kirche im Glaubensbekenntnis von Nicäa fest, dass Jesus Christus «wahrer Gott vom wahren Gott» ist. Sein Menschsein wird im Bekenntnis auch erwähnt, aber längst nicht so betont.

Tatsächlich war Jesus keine Spur weniger menschlich, als wir es sind. Das Johannesevangelium nimmt uns mit hinein in dieses Geheimnis: Am Anfang war das Wort, *der Logos*, bei Gott.¹ Weiter steht im 14. Vers: «Er, der das Wort ist, wurde ein Mensch von Fleisch und Blut und lebte unter uns», wörtlich: «schlug sein Zelt unter uns auf». Im Hebräerbrief heisst es: «Jesus ist ja nicht ein Hoherpriester, der uns in unserer Schwachheit nicht verstehen könnte. Vielmehr war er – genau wie wir – Versuchungen aller Art ausgesetzt ...»²

Die Jahre vor dem öffentlichen Wirken

Wir möchten die menschliche Seite von Jesus anhand der Bibel etwas näher betrachten. In den Evangelien stehen die letzten der etwa 33 Jahre seines irdischen Lebens im Vordergrund. Geboren wurde er wie andere Kinder – doch empfangen hatte ihn seine Mutter Maria vom Heiligen Geist.



Jesus isst mit seinen Jüngern.

Wir haben nach den Berichten über seine Geburt und die Flucht nach Ägypten die Auskunft, dass Jesus danach in Nazareth lebte. Es folgt ein kurzer Bericht über seine Gespräche mit Schriftgelehrten im Tempel im Alter von zwölf Jahren.

Von den Kinder- und Jugendjahren Jesu wissen wir fast nichts. Er wuchs wie andere Kinder seiner Zeit auf, in einer Handwerkerfamilie mit Eltern und Geschwistern. Wahrscheinlich lernte er den Beruf seines irdischen Vaters Josef, der Zimmermann war.

Es ist anzunehmen, dass Jesus in seinem Zuhause alle menschlichen Freuden, Nöte, Schmerzen und Herausforderungen des Lebens kennenlernte. Mit dreissig Jahren begann er sein öffentliches Wirken. Davon haben wir ausführlichere Berichte in der Bibel; einige Beispiele wollen wir betrachten:

In der Wüste und mitten im Volk

Nach seiner Taufe fastete Jesus vierzig Tage und Nächte lang; deshalb hatte er starken Hunger. Diesen Zustand wollte der Teufel ausnützen, um ihn zu verführen. Jesus widerstand dieser Versuchung mit dem Satz, der für alle Menschen gilt, einem Zitat von Mose: «Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.»³

Jesus predigte nicht nur in der Öffentlichkeit, er nahm auch am gesellschaftlichen Leben teil. So liess er sich zu einer Hochzeit in Kana einladen – und verwandelte zum grössten Erstaunen der Gesellschaft Wasser in köstlichen Wein.⁴ Warum Jesus bei diesem Fest mehrere hundert Liter Wein machte, obwohl viele Hochzeitsgäste wahrscheinlich ihre «Promillegrenze» bereits überschritten hatten, bleibt uns verborgen. Wie Jesus um die menschlichen Bedürfnisse seiner Zuhörer besorgt war, sehen wir bei der Speisung der Fünftausend.⁵

Viele biblische Berichte zeigen uns das Herz Jesu. Er fühlte mit seinen Mitmenschen. Er begegnete im Sturm den Ängsten seiner Jünger, hatte Erbarmen mit der Frau am Jakobsbrunnen und half der Ehebrecherin zurecht.⁶ Jesus hörte den Ruf des blinden Bartimäus, als dieser

schrie: «Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!»⁷ Auch die Kinder lagen ihm am Herzen, deshalb sagte er zu seinen Jüngern: «Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn gerade für solche wie sie ist das Himmelreich.»⁸

Starke Emotionen, fester Fokus

Jesu Menschsein wird auch bei weiteren Lebenssituationen deutlich. Johannes schreibt im Zusammenhang mit dem Tod von Lazarus: «Jesu Augen füllten sich mit Tränen.»⁹ Wir lesen auch von anderen, heftigen Emotionen von Jesus: Als er die Geldwechsler im Tempel bei ihrem Treiben beobachtete, gab er alle Zurückhaltung auf. «Da machte er sich aus Stricken eine Peitsche und trieb sie alle mit ihren Schafen und Rindern aus dem Tempelbezirk hinaus.»¹⁰

Seine Verhaftung in Jerusalem sah Jesus voraus. Wir errahnen etwas von den inneren Kämpfen (Einsamkeit und Gottverlassenheit), die Jesus durchmachte, als er zu seinen Jüngern sagte: «Meine Seele ist zu Tode betrübt. Bleibt hier und wacht mit mir!»¹¹

Ihm können wir vertrauen

Weil Jesus auf der Erde nicht nur Gott, sondern auch ganz Mensch war, wie du und ich, können wir ihm unser ganzes Leben anvertrauen. Er versteht uns und kennt unsere Herausforderungen, die wir im Leben haben.

Wir können erleben, was Paulus erfahren hat: «Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus! Denn er ist ein Vater, der sich erbarmt, und ein Gott, der auf jede erdenkliche Weise tröstet und ermutigt.»¹² Jesus hat all unsere menschlichen Gefühlswelten durchlebt und kann uns deshalb auch in jeder Lebenslage als der gute Hirte zur Seite stehen.



Markus Burkhardt
Pfarrer EGW in Wangen an der Aare

¹ Johannes 1,1. Alle biblischen Textzitate sind der NGÜ entnommen. ² Hebräer 4,15 ³ Matthäus 4,4 ⁴ Johannes 2,9 ⁵ Matthäus 14,13ff ⁶ Lukas 8, 22-24; Johannes 4; Johannes 8 ⁷ Markus 10,47 ⁸ Matthäus 19,14 ⁹ Johannes 11, 35 ¹⁰ Johannes 2,15 ¹¹ Matthäus 26,38 ¹² 2. Korinther 1,3

ALS MANN UND FRAU

Warum gibt es unterschiedliche Geschlechter? Als Kleinkind hätte ich etwa folgendes gesagt: Es ist einfach so! Und vielleicht auch noch: Damit ich Eltern habe. Ein paar Jahre später, schon «aufgeklärt»: Damit Kinder entstehen und es mich gibt. Als Jungerwachsener: Damit ich mich verlieben, heiraten und eine Familie haben kann. Und viele Jahre später: Damit wir daran die Absicht Gottes mit seiner Schöpfung erkennen können.

Wenn es unterschiedliche Geschlechter gibt, ist es dann wichtig, welches ich bin? Meine erste Antwort aus biblisch-theologischer Sicht lautet: Nein, das ist unwichtig. So jedenfalls argumentiert Paulus im Galaterbrief. Auf die Frage, wer zu Jesus gehören darf, stellt Paulus klar, dass es egal ist, ob man Jude oder Grieche, Sklave oder frei, männlich oder weiblich ist (so die genauere Übersetzung von Galater 3,28). Es ist keine Frage des Ge-

schlechts, ob man ein Nachkomme Abrahams und ein vollwertiger Teil des Volk Gottes sein kann.

Identität durch Glauben und Taufe

Entscheidend ist der Glaube an Jesus Christus und die Identifikation zu Jesus durch die Taufe (Galater 3,26-27). Und dieser Weg steht allen Menschen offen, das Geschlecht ist dafür irrelevant. Paulus betont das so stark, weil jüdische Gruppen in Galatien darauf gedrängt haben, dass wer Christ werden will, zuerst Jude werden und die jüdischen Gebote einhalten müsse.

Eine ihrer wichtigsten Forderungen ist die Beschneidung. Paulus tritt diesen Forderungen der Galater vehement entgegen und stellt klar: Unabhängig vom Geschlechte (und von der Beschneidung des männlichen Geschlechts) ist der Zugang zu Gott und seinem Volk, sind Glaube und Taufe.



Unterschiedlich gemacht!

Männlich und weiblich

In Galater 3,28 benutzt Paulus die Begriffe «männlich und weiblich» (nicht Mann und Frau) und lenkt so unseren Blick auf die Schöpfungsgeschichte, insbesondere auf 1. Mose 1,27: «Gott schuf den Menschen in seinem Bilde, im Bilde Gottes schuf er ihn, männlich, weiblich schuf er sie».

Sehen wir genau hin, um was es Paulus geht. Er korrigiert einerseits die Fehlannahme, dass der Zugang zu Gott vom Geschlecht abhängig sei, ruft jedoch auch in Erinnerung, dass der Mensch in der Ausführung weiblich und männlich geschaffen ist – mit allem, was damit verbunden ist. Paulus hat die Unterschiedlichkeit zwischen männlich und weiblich gerade nicht aufgehoben!

Das Geschlecht ist wichtig

Und daher lautet meine zweite Antwort: Ja, das Geschlecht ist wichtig. Und zwar nicht in dem Sinne, ob jemand ein Mensch in der Ausführung weiblich oder männlich ist, sondern dass es weibliche und männliche Menschen gibt (übrigens auch Tiere und Pflanzen).

In der Schöpfung bekommen männlich und weiblich zusammen den Auftrag, Gottes Schöpfung auszufüllen, sie zu kultivieren und zu gestalten. Mann oder Frau können das nicht allein, sie sind darin aufeinander angewiesen. Und nur, wenn sie das zusammen machen, sind sie auch Mensch im Sinne Gottes. Die Geschlechter können sich nicht voneinander unabhängig machen, ohne dabei ihr Menschsein zu zerstören. Das dies im Sündenfall geschehen ist und auch andauernd immer wieder geschieht, ist tragisch – und ein Grund für das Erlösungswerk Jesu Christi.

In Verbindung mit dem Gegenüber

Mann sein, Frau sein, das können wir also nicht für uns allein. Erst durch das gegengeschlechtliche Gegenüber und in gleichzeitiger Verbindung zu ihm, werden wir zur

Frau und zum Mann im Sinne Gottes. Und dies gilt nicht nur in der Ehebeziehung, sondern auch für den allgemeinen Umgang der Geschlechter miteinander.

Rollen in der Gesellschaft

Was jedoch sind die Unterschiede der Geschlechter? Die Biologie beschreibt einige Unterschiede. Darüber hinaus

scheint von Gott wenig vorgegeben zu sein: Wer in der Bibel nach dem sucht, was nur Frauen oder nur Männer machen und was von 1. Mose bis Offenbarung immer gleichgeblieben ist, wird wenig finden.

Es ist vor allem die Gesellschaft, die jeweilige Kultur, die den Männern und Frauen

ihre Rollen zuweist. Und diese verändern sich laufend, werden von jeder Generation wieder neu definiert. Und das dürfen sie auch, denn gottgegeben sind viele davon nicht.

Die Schöpfung gestalten

Was jedoch bleibt, ist Gottes Auftrag: in gleichzeitiger Unterschiedlichkeit und Verbundenheit von Mann und Frau die Schöpfung Gottes zu gestalten und in seinem Sinne zu verwalten. Dies gibt uns einen Vorgeschmack darauf, wie es sein wird, wenn Gott seine Schöpfung vollendet. Wenn das, was unterschiedlich und doch miteinander verbunden ist, zusammenkommt: Himmel und Erde, Jesus und die Gemeinde, Gott und die Menschen (Offenbarung 21).

Damit ist bei weitem nicht alles gesagt. Ich hoffe jedoch damit einen Diskussionsbeitrag geleistet zu haben.

**Ihr alle, die ihr auf Christus getauft wurdet,
habt Christus angezogen.**

**Da ist weder Jude noch Grieche,
da ist weder Sklave noch Freier,
da ist nicht Mann und Frau.**

Denn ihr seid alle einer in Christus Jesus.

Galater 3,27.28



Andreas Gut
Pfarrer EGW in Münchenbuchsee

Das Auge als Organ der Wahrnehmung und als Leuchte

Unsere Kultur ist eine visuelle. Die Bibel nimmt dies vorweg.

«Alle Dinge sind im Fluss, doch kein Mensch kann sie in Worte fassen. Kein Auge wird satt vom Sehen, und kein Ohr hat genug vom Hören.» (Prediger 1,8, BB) Wohl kaum eine andere Zeit hat den Worten des Predigers dermassen entsprochen wie die heutige.

Unser Auge kann sich vor der Bilderflut unserer Medien kaum noch retten. Wir werden zwar nicht «satt vom Sehen», aber wir können uns «satt-sehen». Wir sind in den letzten Jahrzehnten im grossen Masse zu Augenmenschen mutiert. Es ist Zeit, dass wir uns dem Auge als eines der faszinierendsten Sinnesorgane und Gegen-

stand von zahlreichen Metaphern und Symboliken zuwenden.

Aus der Fülle der Interpretationsmöglichkeiten sticht in poetischer Weise das Wort des Predigers heraus: «Wenn der Mensch alt geworden ist, zittern die Wächter des Hauses und krümmen sich die starken Männer. Die Müllerinnen stellen die Arbeit ein, weil nur noch wenige übrig geblieben sind. Die Frauen, die durch die Fenster schauen, erkennen nur noch dunkle Schatten.» (Prediger 12,3, BB)

Fenster zur Seele

Eine der bekanntesten Bilder ist «das Auge als Fenster zur Seele». Besonders Hildegard von Bingen¹ hat diesen



Begriff, der im Grunde genommen auf den Text im Predigerbuch zurückgeht, geprägt.

Er wird oft verwendet, um auszudrücken, dass die Augen eines Menschen viel über seine Gefühle und Gedanken verraten können. Durch den Blick in die Augen eines anderen können wir eine Verbindung herstellen, eine Intimität spüren, die unsere Worte nicht ausdrücken können.

In diesem Sinne wird das Auge als ein Symbol der Kommunikation und des Verstehens betrachtet, das uns erlaubt, uns auf einer tieferen Ebene zu begegnen.

An den Augen erkennen wir die Aufmerksamkeit, die Präsenz einer Person und ihre Erscheinung. Wir schätzen Situationen damit ein. Wir verstehen Zusammenhänge mit den Augen besser, wir geniessen die Aussicht in die Weite und nehmen andererseits Dinge genau in den Fokus.²

Das Auge als Lampe des Körpers

Das physische Sehorgan, «die Lampe des Körpers», ist einer der wichtigsten Informationskanäle des Menschen. Bei den heidnischen Völkern war es daher ein grausamer Brauch, einem Feind oder Nebenbuhler die Augen auszustechen, weil dadurch seine Macht am wirksamsten gebrochen wurde.³ Das Blenden oder Ausstechen des «rechten Auge» galt auch als tiefe Demütigung, da es das Opfer seiner Schönheit beraubte und es untauglich machte, am Krieg teilzunehmen.⁴ Das alttestamentliche Gesetz der Vergeltung beschränkte die Vergeltung für einen persönlichen Verlust auf «Auge um Auge».⁵

Das Auge als Ausdruck einer Lebenshaltung

Jesus Christus spricht in der Bergpredigt vom Auge. Er knüpft an zeitgenössische Vorstellungen an, die das Auge als eine Lichtquelle verstehen. Sie ermöglicht es dem Menschen, sich in der Welt zu bewegen. Das Auge vermittelt das von aussen kommende Licht dem inneren Menschen.⁶

«Aus dem Auge leuchtet das Innere des Menschen: Wenn dein Auge klar ist, wird dein ganzer Körper voller Licht sein. Wenn dein Auge aber trübe ist, dann ist dein ganzer

Körper voller Dunkelheit. Wenn nun das Licht in dir dunkel ist, wie schrecklich ist dann die Dunkelheit.» (Matthäus 6,22-23, BB)

Das Auge wird zum Bild für die Grundhaltung eines Menschen. Ein gutes Auge ermöglicht dem Menschen eine lichterfüllte, dem göttlichen Willen angemessene Existenz. Kann das Auge kein Licht aufnehmen, so wird die menschliche Existenz von Finsternis, also einer negativen Lebenshaltung beherrscht.⁷ In diesem Textzusammenhang spricht Jesus den Umgang mit unserem Eigentum an. Im Judentum heisst «ein gutes Auge haben» – «grosszügig sein», und «ein schlechtes Auge haben», bedeutet – «geizig sein».⁸

So sind mit dem Auge viele Bedeutungen verbunden, die von Liebe und Schönheit bis hin zu Intuition und Kontrolle reichen. Es ist ein faszinierendes und vielschichtiges Symbol, das uns auf eine tiefe Reise durch die menschliche Erfahrung führt. Es zeigt uns, wie wir die Welt um uns herum wahrnehmen und interpretieren, und eröffnet uns immer wieder neue Perspektiven und Einsichten.

Wer an einem klaren Winterabend in den Sternenhimmel hinaufschaut und über die Weite und Unergründlichkeit des Weltalls staunt, der wird wohl mit dem Psalmdichter mitbeten können:

«Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, wie gross bist du! In Pracht und Schönheit bist du gekleidet. Du hüllst dich in Licht wie in einen Mantel. Du spannst den Himmel aus wie ein Zeltdach.» (Psalm 104,1-2, BB)

So wird uns das Auge zum Wunderwerk der Schöpfung mit dem wir den Schöpfer bestaunen können.



Hans-Joachim Böhler
Pfarrer EGW in Sumiswald

¹ Hildegard von Bingen (1098 - 1179), deutsche Mystikerin, Äbtissin und Naturwissenschaftlerin ² Jeremy Thompson, Hrsg. Listenbuch Wörter und Konzepte. Bellingham, WA: Faithlife, 2020. ³ Richter 16,21; 2. Könige 25,7; Jeremia 39,7 ⁴ 1. Samuel 11,2; Zef 11,17 ⁵ Lev. 24:20 ⁶ E.E. Popkes, Das Auge als Lampe des Körpers (Vom Auge als des Leibes Licht). In R. Zimmermann (Hrsg.), Kompendium der Gleichnisse Jesu, Gütersloh 2015, 2. Auflage, Seite 142. ⁷ Peter Fiedler, Das Matthäusevangelium. Herausgegeben von Ekkehard W. Stegemann u.a. Stuttgart: 2006. ⁸ David H. Stern, Jewish New Testament Commentary : a companion volume to the Jewish New Testament. Electronic ed., Clarksville: 1996.15,28; 25,15; 15,23

Das Innere des Leibes

So bewusst wir Arme und Beine brauchen, sind die verborgenen Teile unseres Körpers doch nicht weniger wichtig. Vor Gott liegen sie offen.

«Das geht mir an die Nieren!» Ich erinnere mich an einen Konflikt, bei dem ich involviert war. Es ging mir nicht gut. Seelisch und körperlich nicht. Die Situation schlug mir auf den Magen. Und hier ist schon die zweite Redewendung, die wir gut kennen. Doch woher kommen diese Redewendungen? Die Bibel und profane Literatur aus dem Altertum erhellen manch Unbekanntes, was uns heute noch vertraut ist.

Nieren, Magen und Eingeweide ...

Zunächst bezeichnet der hebräische Ausdruck «kelajot» die Nieren als lebenswichtige physiologische Organe bei Mensch und Tier¹. Der nur in der Mehrzahl vorkommende Begriff meint wörtlich «das Eingeschlossene». Die Nieren werden bildlich für das Innerste eines Menschen – wie

das Herz – gebraucht: «Denn du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe.»² Oder auch: «Ich, der HERR, kann das Herz ergründen und die Nieren prüfen und gebe einem jeden nach seinem Tun, nach den Früchten seiner Werke.»³ Die Nieren sind der Sitz unserer Empfindungen, unserer Gefühle und Zuneigung, aber auch der Gedanken und des Gewissens.⁴

Auf diesem Hintergrund ist verständlich, weshalb Gott sagt, er werde Menschen «auf Herz und Nieren prüfen»,⁵ eine Redewendung, die wir heute brauchen, um jemanden zu «durchleuchten» oder einen Gegenstand oder eine Maschine durch und durch zu testen.

Der griechische Ausdruck für «Nieren» kommt im Neuen Testament nur einmal vor⁶ und wird auch dort zusammen mit dem Herzen genannt. Dies deutet auf denselben Zusammenhang und Sprachgebrauch wie zur Zeit des Alten Testaments hin: Das «Innerlichste» erforscht Gott,



den Ort, der sogar unserem Bewusstsein und unserer Selbststeuerung entzogen ist.⁷ Nach dem griechischen Geschichtsschreiber Diodor⁸ waren denn auch das Herz und die Nieren die einzigen Organe, die beim Einbalsamieren in der Leibeshöhle zurückgelassen wurden.⁹

Der hebräische Ausdruck für Bauch und seine griechische Entsprechung¹⁰ haben ähnliche Bedeutungen: Sie beschreiben die anatomische Gegend des Bauches von Menschen und Tieren,¹¹ also den Magen als Organ der Nahrungsverwertung;¹² dann auch den Mutterleib und «Schoss» einer Frau,¹³ wo ungeborene Kinder heranwachsen. Auch diese beiden Begriffe haben eine weitere, bildliche Dimension: Sie beschreiben das Innere, ja Geheimste des Menschen, wo er geistige Eindrücke aufnimmt.¹⁴

Dem griechischen, kaum auszusprechenden Wort *splanchna* kommt eine besondere Bedeutung zu: Es steht immer in der Mehrzahl und beschreibt zunächst ebenfalls die physischen Eingeweide,¹⁵ ohne genauere Definition einzelner Organe, jedoch auch eine gewöhnliche Gefühlsregung.¹⁶ Erst in der urchristlichen Literatur wird der Ausdruck verwendet für den Sitz der Gefühle wie Mitleid und Barmherzigkeit und der erbarmenden Liebe.¹⁷ Die Abgrenzung zum «Herz», zum «herzlichen Sehnen» und «starken Zuwendung» bleibt unscharf.¹⁸

Dementsprechend beschreibt das dazugehörige reflexive Verb *splanchnizomai* sehr starke und doch nicht klar definierte Gefühle. Wörtlich bedeutet das Verb «die Eingeweide umdrehen» und wird geläufig

gebraucht für «sich erbarmen» oder «Mitleid empfinden»:¹⁹ Als Jesus das Volk um ihn sah, «drehte es ihm vor Mitleid die Eingeweide um; weil sie erschöpft und verschmachtet waren wie Schafe, die keinen Hirten haben.»²⁰ Insofern ist der geläufige Ausspruch, dass eine Situation einem auf den Magen schlagen kann, mehr als zutreffend.

... und was sie mit uns machen

Es ist dieses Gefühl in einem, dieses Gefühl tief im Innern, das so stark und so drängend ist, dass man gar nicht mehr anders kann, als zu handeln. Es ist eine Art «heilige Empörung», ein Brennen im Innersten unseres Wesens, eine «den ganzen Menschen ergreifende und zutiefst bewegende Liebe und Zuneigung, die erst durch Christus möglich geworden ist».²¹

Nach dem Brief an die Römer²² ist unsere Bestimmung, dem Bild Jesu Christi immer ähnlicher zu werden. Dies schliesst ein, die Welt mit seinen Augen zu sehen und auch im Ansatz so zu empfinden, wie er empfindet. Lassen wir Gefühle und seelischen Schmerz in unserem Innersten zu und spalten wir diese Gefühle nicht «professionell» ab. Fragen wir den Schöpfer unseres Innersten und den Herrn unserer Empfindungen, wie er handeln würde, wenn uns etwas an die Nieren geht und auf den Magen schlägt.

Thomas Gerber
Ressortleiter Organisation und Kontakte
Pfarrer EGW



¹ 2. Mose 29,13.22; 3. Mose 3,4 und öfter ² Psalm 139,13; vgl. Psalm 7,10; Jeremia 11,10 ³ Jeremia 17,10 ⁴ Gesenius Wilhelm, Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, Springer, 1962, Seite 348 ⁵ Jeremia 20,12 ⁶ *nephroi*, Offenbarung 2,23 als Zitat von Jeremia 11,20 ⁷ Bauer Walter, Wörterbuch zum Neuen Testament, de Gruyter, 1988, Seite 1087 ⁸ 1. Jahrhundert v. Chr. ⁹ Herbert Preisker, in: Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament (ThWNT), Studienausgabe, Kohlhammer, Stuttgart, 1990, Seite 913 ¹⁰ Hebräisch *bātān*, griechisch *koilia* ¹¹ Hese- kiel 3,3; Psalm 17,4 ¹² Lukas 15,16; Philipper 3,19 und öfter ¹³ Hiob 3,10; Lukas 1,41.44; Johannes 3,4 u.ö. ¹⁴ Sprüche 22,18; Hiob 15,2; Hiob 32,18; Apostelgeschichte 10,9 ¹⁵ Apostelgeschichte 1,18 ¹⁶ Vgl. Helmut Köster in ThWNT, Seite 549 ¹⁷ ebda. Vgl. Lukas 1,78; Kolosser 3,12 und öfter ¹⁸ Philemon 12; Philipper 1,8; 2. Korinther 7,15 u.ö. ¹⁹ Lukas 10,33; Matthäus 18,27; Lukas 15,20 u.ö. ²⁰ Matthäus 9,36 ²¹ Helmut Köster in ThWNT, Seite 556 ²² 8,29

Vergänglich – nicht für immer

So wenig braucht's und wir stürzen. Eine Pflegefachfrau im Dorf hat Hunderte in der Sturzprävention beraten. Einer rutscht in der Küche aus und verletzt sich arg am Knie. Monatlang wird rumgehumpelt.

Eine Schwäche oder ein Gebrechen macht Vorhaben zunichte, die wir lange gehegt haben, etwa eine mehrtägige Wanderung. Wer trotz Müdigkeit Auto fährt, riskiert einen Sekundenschlaf – und kann von grosser Bewahrung reden, wenn bloss Sachschaden entsteht.

Wir sind verletzlich, haben Umstände nicht im Griff, manchmal uns selbst nicht. Und riskieren viel – mehr noch, wenn wir hastig unterwegs sind.¹ Denn hinter den gewöhnlichen Risiken ragt das Ultimative auf: das Leben zu verlieren.

Ex-paradiesisch

Zum leiblichen Leben in der Welt gehört – seit Eva und Adam der Schlange nachgaben – das Sterben. Doch Gott meint es gut mit uns: Menschen, die sich seit jenem Tag

vom Spender des geistlichen Lebens entfernt haben², können doch auf seiner Erde ausserhalb des Paradiesgartens irdischen Segen empfangen. Gott erhält und versorgt sie.

Und dann ist die Zeit erfüllt. Jesus von Nazareth geht über die Erde. Er verkündigt Gottes Herrschaft. Er, der Gerechte, stirbt für die Todverfallenen. Als er auferweckt wird, stösst er für uns die Tür zur Unvergänglichkeit auf!³ Durch die Annahme des Evangeliums im Glauben wird uns Versöhnung mit Gott geschenkt und ewiges Leben.⁴

Ewiges Leben – jetzt!

Das Grandiose hat Paulus für die ersten Christen in Worte gefasst, als es noch ganz frisch war: «Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes ...»⁵ So grandios, so spannungsvoll ist es: Wir leben im Leib, der seit Adam aufgrund der Abkehr von Gott vergänglich ist, dem Altern und der Schwäche preisgegeben.⁶ Wir werden ihn nicht los, den verletzlichen und auch seelisch verletzten Leib.



Doch eben dieser Leib bleibt nicht, was er ist. Er wird zum Tempel, den der Heilige Geist mit Gottes Leben erfüllen will. Er tut es, wenn wir in Christus bleiben. Wir dürfen die Kräfte der künftigen, ewigen Welt schmecken!⁷

Der Tag rückt näher

Im Sterben und Auferstehen von Jesus ist für uns auch enthalten, was Paulus mit einem Bild fasst: «Was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt. Und was du säst, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein blosses Korn.»⁸ Das Sterben ist für die durch den Glauben Geretteten der Durchgang zum ewigen Leben.

Der Tod ist furchtbar, wenn Gott seine Gegenwart ent-

zieht. Doch der Schöpfer erweist seine Macht in der Auferstehung: Auch die Verwesung der Verstorbenen, der totale Zerfall des irdischen Leibes, kann ihn nicht daran hindern, seine Kinder bei Jesu Wiederkunft neu leiblich zu schaffen und herrlich vor sich zu stellen. Jene Gläubigen, die bei der Wiederkunft Jesu auf der Erde sind, wird er gleich verwandeln. Und alle werden sie – auf geheimnisvolle Weise – in ihrer neuen Leiblichkeit dem Herrn ähnlich sein.⁹ Christus birgt in seinem herrlichen Auferstehungsleib das göttliche Leben und schenkt es jenen, die ihm gehören. Dies wird geschehen. Der Tag rückt täglich näher.

Der Realismus der Bibel

Gottes Bundesbeziehung zu den Menschen ist lebensspendend – aber keine Heils-Versicherung, kein Katapult in den Himmel. Die Bibel ist ungemein realistisch, mehr als jedes fesselnde Buch, jeder Film. Was Mose dem Volk prophezeit für den absehbaren Fall, dass es Gott den Rücken kehrt, buchstabieren die Propheten durch, besonders drastisch Jeremia.¹⁰

Umso erstaunlicher, einfach wunderbar ist das Licht, welches das Neue Testament überstrahlt: Heil für Menschen aus allen Völkern; sie werden in der Vollendung bei Gott sein.¹¹ Allerdings bleibt eine Schranke für uns als leibliche Menschen unüberwindbar: «Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben; auch wird das Verwesliche nicht erben die Unverweslichkeit.»¹²

Die Kluft können wir nicht überbrücken

Warum ist dies so? Ein Grund: Das Verwesliche passt nicht zu Gott in seiner Heiligkeit. So wie schmutzige Kleider an einer Hochzeit ein No-Go sind.¹⁴ Es gibt eine Kluft zwischen dem ewigen Gott und uns, die wir nicht überbrücken können. Bei der Gnade, die Gott uns in Jesus Christus schenkt, neigen wir dazu, seine Heiligkeit zu vergessen. Diese Heiligkeit wird, wenn er am Ende dieser Weltzeit alle richtet, zum Ausdruck kommen. Das Neue Testament macht das von Anfang bis Ende deutlich.

Natürlicher Leib, geistlicher Leib

Doch Gott schafft durch das Gericht, was Menschen unmöglich ist: Die Macht des Todes, die sich am irdischen Leib zeigt, wird überwunden. Paulus' Sätze sprengen das Vorstellbare:

«Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich... Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Gibt es einen natürlichen Leib, so gibt es auch einen geistlichen Leib... Aber nicht der geistliche Leib ist der erste, sondern der natürliche; danach der geistliche. Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der zweite Mensch ist vom Himmel.»¹⁵

Adam und Christus

Christus der Auferstandene löst Adam ab. So wie wir Menschen von Adam her bestimmt sind, werden wir in der Neuschöpfung von Christus belebt sein. Er ist mit seinem geistlichen Leib in den Himmel aufgenommen worden und sitzt zur Rechten Gottes. Mit diesem herrlichen Leib, dem kein Tod mehr etwas anhaben kann, nimmt Christus, der letzte Adam, uns in sein Leben hinein.

Der Ausdruck, den Paulus immer wieder für das Leben der Gläubigen auf dieser Erde verwendet: «in Christus» – dieser Ausdruck bekommt dann eine umfassende, finale Bedeutung: Was vorher war, wird uns nicht mehr halten.

Wir leben in dieser Hoffnung. Im Heiligen Geist haben wir ein «Angeld», ein Unterpfang.¹⁶ Unser vergängliches Leben im Leib wird schon von der zukünftigen Herrlichkeit her angestrahlt. Wie bereiten wir uns auf sie vor?



Peter Schmid
pensionierter Leiter Medienstelle EGW

¹ Sprüche 21,5 ² 1. Mose 2,17 ³ 2. Timotheus 1,10 ⁴ 2. Korinther 5,17-20 ⁵ Galater 2,20 ⁶ Römer 7,19.24 ⁷ Hebräer 6,4f ⁸ 1. Korinther 15,36f

⁹ 1. Thessalonicher 4,17; 1. Korinther 15,51; Philipper 3,21 ¹⁰ 5. Mose 28-29 ¹¹ Ankündigt unter anderem in Jesaja 49,6. Realisiert in der Verkündigung der Apostel, Apostelgeschichte 13,47 ¹² 1. Korinther 15,50 ¹³ Matthäus 22,12! ¹⁴ Gottes Gnade hebt seine Heiligkeit nicht auf. Auch wenn westliche Menschen das nicht mehr zur Kenntnis nehmen wollen. ¹⁵ 1. Korinther 15,42.44.46f ¹⁶ 2. Korinther 1,22

Den Auferstandenen «ertasten»

Thomas ist bekannt als der grosse Zweifler. Zusammen mit den anderen Jüngern folgt er Jesus nach und ist sogar bereit, sein Leben für Jesus hinzugeben (Johannes 11,16). Es kommt aber anders. Nicht er, sondern Jesus stirbt. Und nachdem Jesus von den Toten auferstanden ist, begegnet er den Jüngern; ausser eben Thomas. Und so zweifelt Thomas den Auferstehungs-Berichten: «Erst muss ich seine von den Nägeln durchbohrten Hände sehen; ich muss meinen Finger auf die durchbohrten Stellen und meine Hand in seine durchbohrte Seite legen. Vorher glaube ich es nicht» (Johannes 20,25 NGÜ).

Hier ist Thomas mir und vielen Menschen in der westlichen Welt ähnlich. Wir glauben, was wir mit eigenen Augen gesehen, mit den Händen angefasst, mit den Ohren gehört, mit dem Verstand begriffen, mit dem Herzen wahrgenommen haben. Unbeweisbare Berichte

haben einen schweren Stand. Wir Menschen sind irdische, erdige, leibliche Wesen, die fühlen, tasten, schmecken, riechen, hören, sehen. So hat Gott uns erschaffen (1.Mose 1-2).

Acht Tage später steht der auferstandene Jesus vor Thomas. Es ist eine leibliche Auferstehung. Diese Lunge atmet, das Herz schlägt, die Muskeln bewegen sich, die Hände ergreifen, die Ohren hören, der Mund spricht: «Leg deinen Finger auf diese Stelle hier und sieh dir meine Hände an ... Reich deine Hand her und leg sie in meine Seite! Und sei nicht mehr ungläubig, sondern glaube!» (Johannes 20,27 NGÜ). Thomas ist eingeladen, den Auferstandenen mit allen Sinnen zu ertasten; selbst die Wunden und Narben. Ob Thomas dies tut, bleibt offen. Wichtig ist: Erst die Begegnung mit dem auferstandenen Jesus führt Thomas zum Bekenntnis: «Mein Herr und mein Gott» (Johannes 20,28 NGÜ).



Als leibliche Menschen sind wir geschaffen. **Aber die Leiblichkeit ist nicht die höchste Bestimmung.** Wir sind erschaffen als leibliche Wesen «vor Gott». Damit ehrt Gott die Leiblichkeit, relativiert sie aber wieder. Erst in der Gottesbeziehung findet unsere Leiblichkeit ihren rechten Platz und ihre Bestimmung.

Auch wir sind eingeladen, den Auferstandenen mit allen Sinnen zu «ertasten». Zwar sagt Jesus dem Thomas: «Glücklich zu nennen sind die, die nicht sehen und trotzdem glauben» (Johannes 20,29 NGÜ). Und dennoch begegnet er uns in der Leiblichkeit: Höre das gelesene Bibelwort. «Nimm und iss» wird Johannes aufgefordert (Offenbarung 10,9 NGÜ). Taste dich ans Evangelium heran. Sitz ruhig und horche mit allen Sinnen: Was klingt in dir an? Bete – offen und ehrlich. Empfange den Becher

und das Brot. Es ist sein Blut und sein Leib. Schmecke, wie gut Gott ist.

Als irdige Menschen hat Gott uns gemacht. **Der irdische Leib ist wie ein Klangholz.** In diesem irdischen, brüchigen Klangkörper entsteht eine Resonanz, sobald Gott uns darin anspricht. In diesem irdigen Leib begegnete Gott uns.

Andreas Schmid
Redaktionsteam
Pfarrer EGW in Biel



Während den letzten Monaten haben verschiedene Artikel in dieser Serie auf die «Leiblichkeit» hingewiesen:

- **Geschöpf:** «... wir Menschen sind zunächst Geschöpfe, Ebenbilder Gottes, geadelt und mit höchster Würde ausgestattet» (wort+wärch, Januar 2024, Seiten 4–5)
- **Herz:** «Unser Herz ist ein schlechter Führer, aber ein guter Diener. Darum sollen wir nicht dem Herzen folgen, sondern mit ganzem Herzen Gott lieben» (wort+wärch, Februar 2024, Seiten 4–5).
- **Vergänglichkeit:** «Alles, was uns jetzt in diesem Erdenleben beschwert an Krankheit, Sünde und Charaktermängeln, wird in der Auferstehung und Neuschöpfung von uns abfallen!» (wort+wärch, März 2024, Seiten 4–5)
- **Ohr:** «Das Ohr mobilisiert den ganzen Menschen. ... Der Mensch sieht Gott nicht. Umso wichtiger ist für die Beziehung zu Gott das Hören: «Höre, Israel ...»» (wort+wärch, April 2024, Seiten 4–5)
- **Mund:** «Sprache ist schöpferisch – nicht nur jene der Dichter und Sänger. Sie adelt uns Menschen» (wort+wärch, Mai 2024, Seiten 4–5).
- **Der Mensch Jesus:** «Jesus hat all unsere menschlichen Gefühlswelten durchlebt und kann uns deshalb auch in jeder Lebenslage als der gute Hirte zur Seite stehen» (wort+wärch, Juni 2024, Seiten 4–5).
- **Geschlecht:** «Mann sein, Frau sein, das können wir also nicht für uns allein. Erst durch das gegengeschlechtliche Gegenüber und in gleichzeitiger Verbindung zu ihm, werden wir zur Frau und zum Mann im Sinne Gottes» (wort+wärch, Juli 2024, Seiten 4–5)
- **Auge:** «An den Augen erkennen wir die Aufmerksamkeit, die Präsenz einer Person und ihre Erscheinung ... Das Auge wird zum Bild für die Grundhaltung eines Menschen» (wort+wärch, August-September 2024, Seiten 4–5).
- **Das Innere:** «Das «Innerlichste» erforscht Gott, den Ort, der sogar unserem Bewusstsein und unserer Selbststeuerung entzogen ist» (wort+wärch, Oktober 2024, Seiten 4–5).
- **Vergänglich – nicht für immer:** «Christus birgt in seinem herrlichen Auferstehungsleib das göttliche Leben und schenkt es jenen, die ihm gehören. Dies wird geschehen. Der Tag rückt täglich näher» (wort+wärch, November 2024, Seiten 4–5).